

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 27

Artikel: Die Schweiz, dies wunderbare Land
Autor: Stamm, Peter / Raschle, Iwan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHWEIZ, DIES WUNDERBARE LAND

VON IWAN RASCHLE UND PETER STAMM (TEXT) MIT ILLUSTRATIONEN VON OSSI MÖHR

Wozu auch in die Ferne schweifen?

Sommerzeit ist Ferienzeit. Für die meisten Schweizerinnen und Schweizer heisst das: raus aus der eigenen Wohnung, weg vom grauen Alltag, rein ins Auto und ab ans Meer, an die pralle Sonne, unter die Ausländer sogar. Zu Hause, wo es immer noch am schönsten ist, was sogar die Weitgereisten nach ihrer Heimkunft bestätigen, verbringen nur wenige die schönen Sommertage. Überhaupt erfreut sich die landschaftlich so reiche Schweiz beim eigenen Volk keiner besonders grossen Beliebtheit als Ausflugs- und Urlaubsziel. Das ist schade, denn unser Land bietet so viele Reize, hält so viele lauschige Plätzchen bereit und wird von einem Volk bewohnt, dessen Gastfreundschaft – um nicht zu sagen Liebllichkeit – überall in der Welt hochgeschätzt wird.

Uns aber ist die Heimat gleichgültig geworden. Fieberhaft studieren wir die Last-Minute-Angebote in der Tagespresse oder auf Teletext, fliegen die entferntesten Destinationen an und kommen schliesslich müde, dreckig und krank aus den «Ferien» zurück, gleichwohl glücklich allerdings über die zurückgelegten Kilometer und über die gesammelten schlechten Erfahrungen. Bedenklich ist das, unsere Grosseltern und Eltern sagen es schon seit Jahren, und sie haben ihre Kinder zu Recht schlechte Patrioten genannt, undankbare Anpässler: «Nur weil alle andern ins Ausland fahren, müsst auch ihr euren Arsch ins Meer tunken», haben sie uns immer gescholten, konnten uns freilich aber nie von den ehrgeizigen Reiseplänen abhalten. Weil wir doch auch ins Ausland wollten, am Meer Sandburgen bauen und verdorbene Muscheln essen, fremde Leute sehen und unbekannte Sprachen hören, fünf Tage ohne Dusche auskommen, ohne Fernsehgerät und Telefon, ohne die Halt bietenden Kleinigkeiten, die unseren Alltag so grau machen und schön.

Die Sache mit den Auslandsferien ist eine einzige Lüge. Sie muss ein Ende haben. Deshalb lautet unser Motto für die bevorstehenden Sommertage: «Ferien in der Schweiz» – wie das gleichnamige Familienspiel, das uns vor vielen Jahren manchen trüben Winterabend erträglich gemacht hat und damals schon eine eigentliche Pioniertat in Sachen Heimatwerbung war. Nun können wir uns das eingestehen, denn wir haben alles gesehen, und was wir noch nicht kennen, brauchen wir nicht mehr zu entdecken, denn das Ausland ist im Grunde überall dasselbe, fremd nämlich und der wirklichen Erholung im Wege stehend. Gefragt ist – endlich – wieder Qualität, und Qualität ist die Spezialität unseres Landes.

Streiken Sie also einen Sommer lang, liebe Leserinnen und Leser, annullieren Sie Ihre Badeferien auf Mallorca oder Zypern, entscheiden Sie sich für eines der nachfolgenden Angebote unserer kompetenten Heimatredaktion. Verbringen Sie Ihren verdienten Urlaub nicht irgendwo, sondern in der Schweiz. Aber bleiben Sie nicht zu Hause. Schalten Sie ab, lassen Sie den Alltag in den eigenen vier Wänden, lernen Sie Land und Leute kennen. Wagen Sie sich vor in die entlegensten Winkel der Schweiz, verbringen Sie einige Tage in Ennenda, in Domat-Ems oder in Rheineck! Die Schweiz, dies wunderbare Land, ist schöner als Meeressand!

Die einmaligen Ferienangebote unserer Heimatredaktion:

Fam. Werner Bischof, Betriebsangestellter SBB, Lyss (für Autofahrer ungeeignet)

Die Familie Bischof wohnt in einem kleinen, aber gemütlichen Reiheneinfamilienhäuschen, nicht weit vom Bahnhof in Lyss. Die zwei Gästezimmer sind frei geworden, nachdem die Kinder der Familie ausgezogen sind, aber Frau Bischof hat alles so gelassen, wie es war. So kann der Gast wählen zwischen dem «rosaroten Zimmer» der Tochter Sonja, das mit Beatles-Memorabilia dekoriert ist, und dem «schwarzen Zimmer» von Sohn Robert, der das Thai-Boxen, seine Leidenschaft, auch in die eigenen vier Wände trug. Das Frühstück, das bei den Bischofs von jeher die wichtigste Mahlzeit war, serviert die Hausfrau in der heiligen Küche, das gemeinsame Nachtessen («wer nicht rechtzeitig kommt, kriegt nichts mehr») wird in der von Möbel Pfister dekorierten



Stube eingenommen. Während der Woche sind die Gäste herzlich eingeladen, Herrn Bischof zu seinem Arbeitsplatz bei den SBB zu begleiten und dort kleinere Arbei-

ten zu übernehmen. An den Wochenenden dürfen sie am gemeinsamen Rasenmähen teilnehmen oder in der Johannisbeersaison bei der Ernte helfen.

Peter Stoll, Fahrlehrer a. D., Rheineck SG (für kinderreiche Familien ungeeignet)

Seit seine Frau gestorben ist, freut sich Peter Stoll ganz besonders darauf, dass Sommergäste etwas Leben in seine geräumige Vierzimmerwohnung bringen. Er bietet zwei praktisch identisch eingerichtete Zimmer mit Doppelbett und Minibar an. Besonders gerne beherbergt und beobachtet er junge Paare. «Die Liebe ist etwas Wunderbares», sagt Peter Stoll. Besonderer Wert hat er bei der Einrichtung der Gästezimmer auf die Betten (Lattoflex) gelegt, und mit dezenten Beleuchtungskörpern hat er eine Atmosphäre geschaffen, die besonders junge

und phantasievolle Paare ansprechen dürfte. «Ich selbst bin in dieser Hinsicht nicht mehr sehr aktiv», sagt Herr Stoll, «aber ich schaue immer noch gerne zu, wenn junge Paare sich gern haben.» Während des Tages unterhält der Gastgeber seine Mitbewohner gerne mit zahlreichen Anekdoten, die er in vierzig Jahren als Fahrlehrer gesammelt hat und die er mit viel Witz zu erzählen weiss. Bei schlechtem Wetter lockt er mit einem gemeinsamen Sauna-Besuch, wenn die Sonne scheint, bietet die Umgebung von Rheineck viele schöne Spaziergänge an. Herr Stoll ist unkompliziert. Das reichhaltige Frühstück darf bei ihm auch einmal im Schlafanzug oder Négligé eingenommen werden.

Fam. Sabine Zinsli-Zinsli, Hausfrau und Mutter, Domat/Ems (für Nicht-Katholiken ungeeignet)

Als gläubige Katholikin ist für Frau Zinsli-Zinsli Gastfreundschaft Pflicht. Sie wohnt mit ihrem lieben Mann (Elektroingenieur ETH) und ihren zwei lieben Kindern in einem Chalet, das ihren Eltern gehört hat. Das Haus und der Garten sind ein richtiges kleines Paradies. «Nur Adam und Eva fehlen bei uns», sagt Frau Zinsli-Zinsli scherzhaft. Dafür belebt wohl ein Dutzend Gartenzwerge das gepflegte Grundstück. Frühstück und Abendessen serviert Frau Zinsli-

Zinsli in der guten Stube. Das Tischgebet ist bei der Familie Ehrensache. Auch wenn die Tage in Domat/Ems wie im Flug vergehen, hält Frau Zinsli-Zinsli für ihre Gäste ein reiches Unterhaltungsangebot bereit. Da gibt es die Fabrik des lieben Herrn 13Blocher zu besichtigen, und die Brockenstube des ökumenischen Frauenvereines lädt zum Verweilen ein. Ein gusseisernes Thermometer verführt den an Meteorologie interessierten Besucher zu Wetterbeobachtungen, und die letzten zwanzig Jahrgänge von «Orella» liegen in der Bibliothek bereit und geben der fleissigen Besucherin viele Anregungen für schöne Handarbeiten.



Fam. Jost und Pamela Bürgisser, Paartherapeut und Hausfrau, Ennenda GL (für Fleischesser ungeeignet)

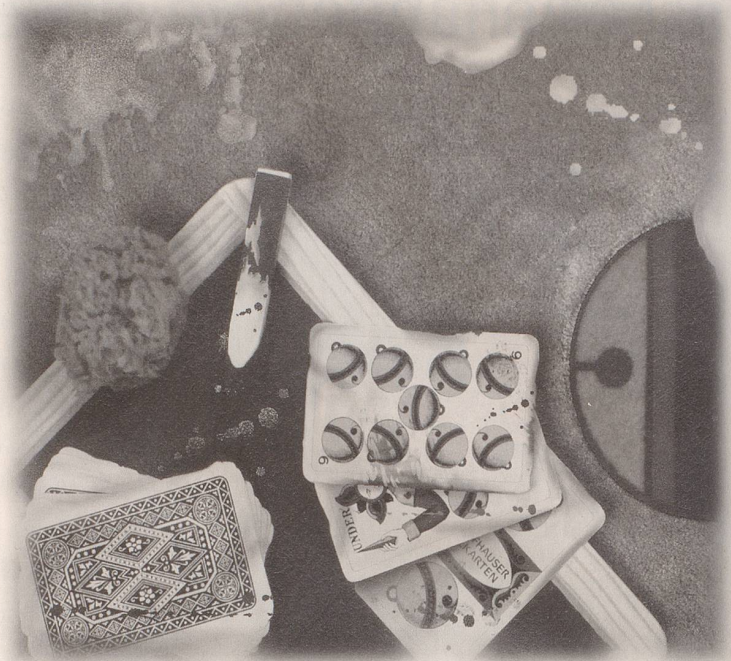
Wer sich gerne wieder einmal Gedanken über seine Beziehung machen möchte und dabei den Beistand eines kompetenten Fachmannes sucht, ist bei der Familie Bürgisser an der richtigen Adresse. Paartherapeut Jost

bietet seinen Gästen ermässigte Preise für Beratungen. Die Bürgisser bewohnen mit ihren vier Kindern ein altes, umgebautes Bauernhaus. Im ehemaligen Stall hat Pamela ihr Atelier für Seidenmalerei eingerichtet. Die Gäste dürfen ihr bei der künstlerischen Arbeit zuschauen und erhalten bei Einkäufen einen Freundschaftsrabatt von fünf Prozent. Kinder und Haustiere

DIE SCHWEIZ, DIES

Fam. Bernhard Struppler, Restaurateur, Winterthur (für Lärmempfindliche ungeeignet)

Herr Struppler ist Wirt von Beruf. Das merkt man auch, wenn man in seiner Zweizimmerwohnung, gleich über dem von ihm bewirteten Restaurant Walhalla wohnen darf. Dort herrscht eine gemütliche Atmosphäre, und Jasskarten und Teppich sind nie weit. Herr Struppler ist nicht oft zu Hause anzutreffen, aber seine Gemahlin sorgt bestens für die Gäste und hält die Wohnung sauber. Die Mahlzeiten werden in der Wirtsstube eingenommen, denn Frau Struppler kocht nicht nur für die Feriengäste, sondern auch für die vielen Angestellten der benachbarten Industriebetriebe, die jeden Tag im Walhalla ihr Mittagessen einnehmen. Berühmt sind vor allem ihre Älplerrösti und der garnierte Wurstsalat. In einem Restaurant wie



dem Walhalla wird es dem Gast nie langweilig. Vom frühen Morgen an kann man sich von den Stammgästen Geschichten erzählen lassen, am Mittag schneit immer wieder einmal die Lebens-

mittelkontrolle herein und sorgt für Unterhaltung, und bis in alle Nacht hinein singen und grölen die zahlreichen Vereine und Studentenverbindungen, die hier ihren Stamm abhalten.

Fam. F. C. Burckhardt, Unternehmer, Basel (nicht geeignet für ältere Menschen)

In der herrschaftlichen Villa der alten Basler Familie Burckhardt ist es in den letzten Jahren still ge-

worden. Während früher ein halbes Dutzend Dienstboten das Haus belebten, ist es heute, so Marguerite Burckhardt-Sarasin, fast unmöglich, Hausangestellte zu finden, die bereit sind, sich ganz in den Dienst ihrer Arbeit-

geber zu stellen. Nicht zuletzt deshalb haben sie und ihr Mann sich entschlossen, Feriengäste aufzunehmen. Unter dem Dach des Hauses bieten sie fünf ehemalige Bedienstetenzimmer an. Waschegelegenheiten und eine Dusche stehen auf dem Flur zur Verfügung. Das Frühstück hat um sieben Uhr bereitzustehen, das Nachtessen wird von den Gästen nach Absprache mit Frau Marguerite zubereitet und serviert. Tagsüber beschäftigt die Hausherrin ihre Feriengäste mit kleineren Arbeiten in Haus und Garten. Die Nachmittage sind in der Regel zur freien Verfügung. Das reichhaltige Museumsangebot der Stadt Basel und der Zolli bieten sich für Ausflüge an. Jede zweite Woche ist der Sonntag frei, wobei die Familie Wert darauf legt, dass ihre Gäste sich dem traditionellen Kirchgang anschliessen.

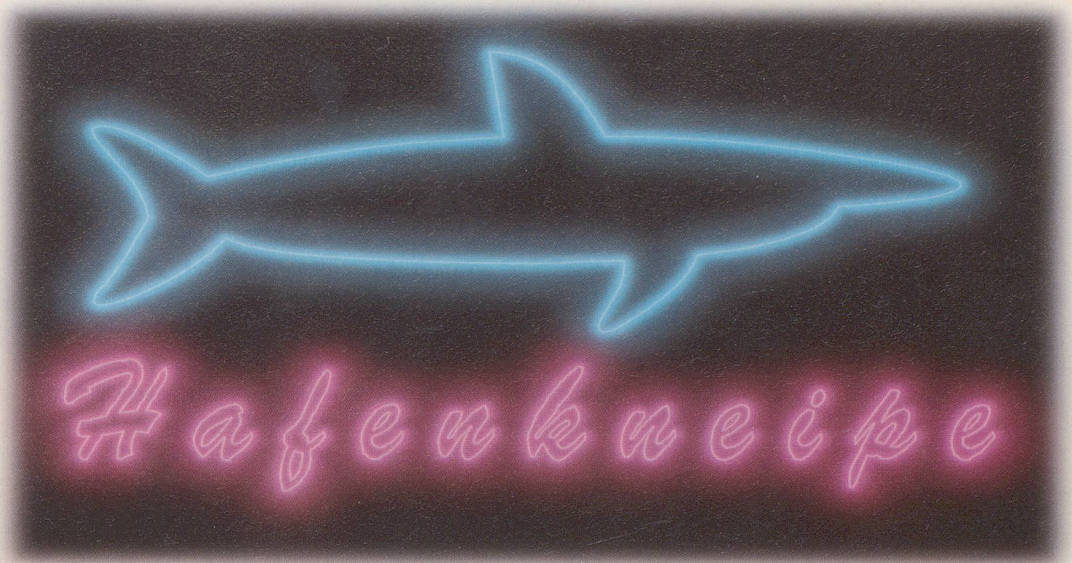
sind bei der Familie Bürgisser herzlich willkommen. Alle Mahlzeiten werden frisch zubereitet und bestehen ausschliesslich aus biologisch produzierten Nahrungsmitteln. Damit rechtfertigt sich auch der etwas höhere Preis des Arrangements. Jost und Pamela beherbergen Gäste allerdings nicht aus finanziellen Gründen. «Wir könnten sehr gut von dem leben, was mein Mann verdient», sagt Pamela, und Jost betont: «Wichtig ist für uns die Begegnung mit anderen Menschen.»



WUNDERBARE LAND

Florian Stupan, Zürich (Nichts für Prüde!)

Ferien in Zürich sind erlebnisreich und nicht weniger attraktiv als teure Reisen nach Rom, Paris oder Berlin. Florian Stupan, seit zehn Jahren in Zürich wohnhaft, kennt sich bestens aus in der Stadt und weiss sich als Bündner dennoch gekonnt abzugrenzen von den kühlen Limmatstädtern. Er führt seine Gäste zum schmackhaften Fondue in die Walliser Kanne, zum Bier und lüpfigen Tanz in die Bierhalle Wolf, zum Schlummerbecher in die Olgabar und zu einem währschaften Katerfrühstück in die Hafenkneipe (nicht im Preis inbegriffen). Tagsüber ist seinen Gästen vor allem Schlaf empfohlen, auf Wunsch werden



sie von Florian aber auch mit in die Badeanstalt Tiefenbrunnen genommen, wo er seine Freunde

zum Nacktbaden trifft und seine Semesterarbeit schreibt. Wenn die Sonne schliesslich hinter dem

mächtigen Turm der St. Peterkirche verschwindet, ist es erneut Zeit für Stupans Abendprogramm.

Sr Seraina, Personalhaus Fastenlinik Kloster St. Urban, Rapperswil (nichts für Abenteurer)

Schwester Seraina, eine gemütliche Mittvierzigerin, ist eine Frau mit Stil. Ihr kleines Zimmer im Personalhaus der Klinik St. Urban hat sie mit wunderschönen Louis-toujours-Möbeln eingerichtet, an den Wänden hängen Perserteppiche, die Sr. Seraina von ihrer letzten grösseren Reise nach Spreitenbach mit nach Hause genommen hat («Die Wände sind sonst so kalt hier, und ein bisschen Farbe macht sich doch gut im Spital, meinen Sie nicht?»), und der Kaffee, den sie ihrem Besuch offeriert, ist koffeinfrei und von Jacobs. Hier in diesem kleinen Zimmer könnten gut und gern zwei bis drei Leute einige Tage lang unterkommen, meint die gesellige Schwester, «es müssen halt Leute sein, die Nähe nicht scheuen und die verzichten können». Nicht zu verzichten brauchen Sr. Serainas Gäste auf Unterhaltung. Für diese zeichnet die Gastgeberin zusam-

men mit einigen Mitschwestern verantwortlich. «Unser Repertoire ist sehr breit», strahlt Seraina, und sie will «nur einige wenige Aktionen» verraten: Modernes Frühturnen, Gospel-Konzert des Schwesternchores nach dem Nachessen, Minigolf («wir haben noch kein Gelände verkaufen müssen und haben deshalb erst eine Minigolfanlage»), Mundtöpfen, Seidenmalen und vieles mehr.

Ferdinand Schluchter mit Susanne, Chefredaktor, Arbon (für Unbelesene nicht geeignet)

Mitten in Arbon, gleich neben dem ehrwürdigen Postgebäude, finden die Reisenden die Eigentumswohnung der Familie Schluchter. Ferdinand Schluchter, Chefredaktor der *Amriswiler Post*, wohnt hier mit seiner Lebenspartnerin und Sekretärin Susanne. Feriengäste beherbergen die beiden aus der tiefen Überzeugung heraus, «dass der Thurgau einer breiten



DIE SCHWEIZ, DIES

Öffentlichkeit nähergebracht werden muss», wie Chefredaktor Schluchter sagt. Als Lokaljour-



nalist kennt sich Ferdinand Schluchter bestens aus in der Umgebung, und er ist auch bereit, seine Gäste einzuweisen in die Geheimnisse und Schönheiten dieser malerischen Gegend. Zum Frühstück verspricht Schluchter eine druckfrische *Amriswiler Post*, auf Wunsch liest er das Neuste sogar vor, das Mittagessen wird, sofern Pressekonferenzen stattfinden, bei am Bodensee ansässigen Unternehmen eingenommen, und am Abend erhalten die Touristen Einblick in das rege Vereins- und Gemeindeleben der Region, was Chefredaktor Schluchter schliesslich am Kamin in seinem gemütlichen Wohnzimmer mit Anekdoten aus der Gemeindechronik abrundet.

Clubhaus «Zum Freischütz» des Ausbildungszentrums «Wolfsberg» der Schweizerischen Bankgesellschaft, Ermatingen TG

«Wir sind es gewohnt, anspruchsvolle Kunden zu verwöhnen», betont Hanspeter Flury, Platzwart und Wirt im Clubhaus «Zum Freischütz» des Ausbildungszentrums Wolfsberg in Ermatingen. «Das ganze Jahr hindurch verkehren hier Tausende von Handlungsbevollmächtigten und Prokuristen, Direktoren und sogar Generaldirektoren», was dem Wolfsberg «schon das gewisse Etwas verleihe», schmunzelt der Platzwart. Er selbst kennt viele der regelmässigen Gäste persönlich und freut sich deshalb ganz besonders darüber, dass die Kaderschmiede während den Sommermonaten auch «normalen Menschen» offenstehe. Besonders stolz ist Flury darauf, die einwöchige Überlebensübung für abenteuerlustige Zivilisten durchführen zu dürfen. «Das habe ich nun lange genug mit angeschaut»,



habe er zu seinen Vorgesetzten gesagt, nun wolle er selbst einmal Leute durch den Wald hetzen. Keine Manager zwar, die ihre Beförderung in harten Nachtübungen abverdienen müssen – sie herumzukommandieren stehe ihm als Platzwart nicht an, immerhin seien das «Kaderleute einer Bank» –,

Archiv der Bundespolizei, Taubenstrasse, Bern

«Power auf der Lauer» lautet das Motto des vierten und letzten Gruppenangebotes. Die vierzehntägigen Aktivferien beginnen im Archiv der Bundespolizei und enden auf dem bundesrätlichen Schloss in Irland, wohin eine vergnügliche Reise mit komfortablen Limousinen der Bundespolizei geht. Ziel des Aktivurlaubs ist laut Brigadier Rolf Jutzeler, allen Teilnehmern «Einblick in die Mechanismen der politischen Abwehr zu geben, soweit dies möglich ist». Wo das Berufs- und Staatsgeheimnis keinen Blick hinter den Eisernen Vorhang an der Taubenstrasse ermögliche, sind «spannende und auch unterhaltsame Gruppenarbeiten vorgesehen», wie Jutzeler

betont. Im Rahmen dieser Übungen würden die Reisetilnehmer «fast ein bisschen geschult», worauf ein guter Geheimoffizier im täglichen Leben zu achten habe und worauf auch der Normalbürger ein Auge werfen könne, «wenn er dem Staat einen Liebesdienst erweisen will», fügt Jutzeler mit strenger Miene an. Der Meldedienst sei jedenfalls «alles andere als abgeschafft», er funktioniere,

da «die Sache sensibel geworden» sei, lediglich etwas unauffälliger, «wegen den Linken, die immer noch nicht einsehen, dass uns ein optimal funktionierender Staatsschutz vor der aktuellen Vertrauenskrise hätte bewahren können», seufzt Jutzeler. Der Brigadier ist dennoch überzeugt, dass Gras über die Fichenaffäre wachsen wird in den nächsten Jahren («Wir tun alles Erdenkliche dafür») und

dass der Geheimdienst wieder aufblühen wird. Dieser Wunsch ist schliesslich auch Hauptmotivation für den 62jährigen Instruktionsoffizier, Zivilpersonen etwas näher an die eigentliche Regierungszentrale in Bern heranzulassen und ihnen sogar einen zweitägigen Aufenthalt auf dem geheimdienststeigenen, den bürgerlichen Bundesräten als Exilsitz dienenden irischen Schloss zu offerieren. Vor oppositionellen Spionen fürchtet sich der Brigadier nicht. Lachend erzählt er von den strengen Sicherheitsvorkehrungen, von der akribischen Prüfung der Lebensumstände aller Reisetilnehmer, und schliesslich ist er überzeugt, dass «der Pauschalpreis von Fr. 15 000 für zwei Wochen abschreckend genug wirkt und für staatsfeindliche Kräfte kaum bezahlbar ist».



WUNDERBARE LAND

dafür aber Erlebnistouristen, die ganz bewusst «geschlaucht werden» wollten. Als erfahrener Hauswart – Flury wirkt an der ersten Schweizer Hauswertschule als Dozent –, weiss der drahtige Mitfünfziger, was es heisst, Leute zu schikanieren, «zu erziehen», wie er sagt. «Die Leute brauchen eben eine Orientierung in dieser Zeit», meint Flury zum Schluss der Führung und streichelt seinem Schäferhund zärtlich über die Schnauze, «sie wollen Vorbilder sehen.» Die Ferienwoche auf dem Wolfsberg biete diese Orientierungshilfen an, auch würden Vorbilder präsentiert: Nach jeder Mahlzeit steht die aus Funk und Fernsehen bekannte und im Volk äusserst beliebte Informationsreihe «Was die Schweizerinnen und Schweizer von den Banken wissen wollen» auf dem Programm. Red' und Antwort stehen werden laut Flury täglich «die besten Manager des Bankinstitutes», womit garantiert sei, «dass die Gäste für die mit 6000 Franken nicht billige Ferienwoche eine würdige Gegenleistung erhalten».

Luftschutzkeller, Sekundarschulhaus Büelrain, Grenchen-Süd

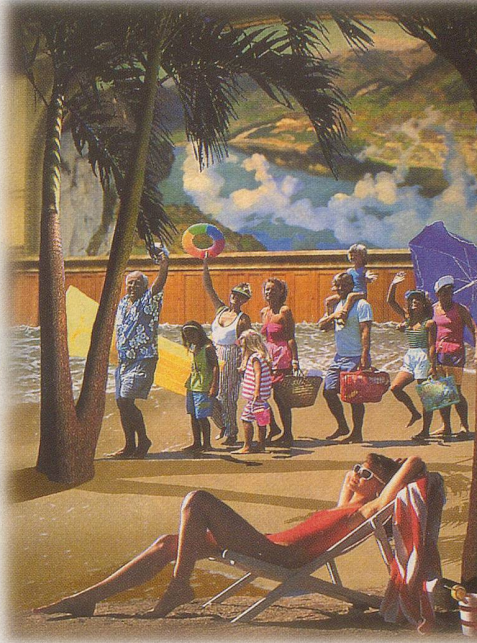
Inmitten von Obstgärten und Fussballwiesen steht das Sekundarschulhaus in Grenchen-Süd. Das Gebäude, das in den späten sechziger Jahren von einem visionären Architekten in der damals revolutionären Beton-Ästhetik geschaffen wurde, erfreut bis heute das Auge des Ortsunkundigen und lockt Selbstmörder aus nah und fern zur Verrichtung ihres ernstesten Geschäftes in die Stadt am Jura-fuss. Aber nicht nur über der Erde ist das Schulhaus ein Augenschmaus. Auch unter dem heimatischen Boden bietet es manche Überraschung. Schutzraumchef Schudel Marcel führt uns durch die grosszügig bemessene Anlage

Bundeshaus, Bundeshausplatz, Bern

«Zwischen den Sessionen ist hier meist tote Hose», sagt Weibel Josef Rindlisbacher, «deshalb hat die Kanzlei die Idee gehabt, das Gebäude an interessierte Kreise unterzuvermieten. Platz ist genug da, und die Leute von der Kantine freuen sich auch darüber, einmal fröhlichere Gesichter als jene der Ratsmitglieder zu sehen.» Bundesrätin Dreifuss, die als Vorsteherin des Departementes des Inneren für die Vermietung des Bundeshauses zuständig ist, empfängt uns in ihrem geschmackvoll eingerichteten Büro. Ausschlaggebend für die Vermietung des Regierungspalastes, präzisiert sie die Aussage des Weibels, war die Finanzknappheit des Bundes. Ausserdem verspricht sie sich davon die von ihrem Kollegen Kaspar Villiger herbeigeschonte Beseitigung des Grabens zwischen Volk und Regierung. Im direkten Kontakt mit Ratsmitgliedern und Verwaltungsangestellten soll die Akzeptanz der eidgenössischen Politik gesteigert und das

Verständnis der Gäste für die Schweizerische Kompromisspolitik erhöht werden. «Wer einmal im legendären Wandelsaal geschlafen hat oder beim morgendlichen Toilettenbesuch neben Herrn Ogi das Pisssoir benutzte, wird es sich zweimal überlegen, bevor er gegen die Parole des Bundesrates stimmt», so Landesmutter Dreifuss. Zusammen mit ihrem Parteikollegen Stich hat sie das Konzept für die Vermietung des Bundeshauses ausgearbeitet. Neben Führungen durch das architektonisch interessante Gebäude sind verschiedene Veranstaltungen für die Besucher geplant. Arnold Koller hat versprochen, sich jede Woche eine Stunde Zeit zu nehmen, um Witze aus dem «Appenzeller Witztröckli» zu erzählen, Kaspar Villiger will Interessierten eine Einführung in die Schweizerische Regierungsphilosophie geben, Flavio Cotti wird die schönsten Dias

von seinen zahlreichen Auslandsreisen zeigen, und Jean-Pascal Delamuraz lädt zu Weidegustationen in den Bundeshauskeller. Eine besondere Attraktion aber versprechen Adolf Ogis «Spiele ohne Grenzen» zu werden, mit denen der beliebte Politiker den Mitspielern die Europa-Idee näherbringen will.



und erklärt uns geduldig die verschiedenen Räume. Bis zu zweihundert Personen finden in den sachlich eingerichteten Unter-

künften Platz, und dank moderner Küchenanlagen kann eben diese Gästezahl auch innerhalb der Anlage verköstigt werden. Um auf-

wendige Einkäufe zu vermeiden, bietet die Schutzraumverwaltung Nahrungsmittel aus der Kriegsmaterialreserve an, die zu angemessenen Preisen abgegeben werden. Von einem eigentlichen Pflichtkonsum möchte die Verwaltung dennoch nicht sprechen. Meist, so Schudel Marcel, werden die Esswaren freiwillig bezogen. Getrennte Toiletten und Duschräume bieten genügend Platz für die privateren Körperbedürfnisse, und

dank eines Entgiftungsraumes und massiver Panzertüre brauchen Ferien auch im Kriegsfall nicht abgebrochen zu werden. «Unsere Gäste», so Schudel, «müssen den Schutzraum eigentlich gar nie verlassen.» Viel Wert legt der Schutzraumchef auf Sauberkeit, gibt aber augenzwinkernd zu, dass es damit bei den Truppen, die früher fast ausschliessliche Benutzer der Anlage waren, auch nicht immer zum besten stand. In der Schutzraum-miete ist die Benutzung der Schulsportanlage und des Lehrschwimmbeckens inbegriffen. Ein Begrüssungs-Aperitif (warmer Tee und Militärbisquits) wird vom Schutzraumkommando offeriert und von den Angehörigen des lokalen Samariterverbandes aus-
geschenkt. □

